

Saale-Zeitung.

Neunundvierzigster Jahrgang.

Nr. 230.

Halle, Mittwoch, den 19. Mai

1915.

In letzter Stunde.

Deutschland und Italien.

Ein wichtigerer Gegenstand als der zwischen der Kaiserin Kaiserin, die heute Italien erfaßt hat, und der Ruhe, mit der man im Deutschen Reichstag der Gewißheit der italienischen Kriegsbeteiligung entgegen sah, ist kaum denkbar.

Diese Ruhe hat nichts von einem unbegründeten Optimismus. Als der Reichstagler offen darlegte, zu welchen Opfern Oesterreich-Ungarn bereit war, um die Wünsche Italiens oder vielleicht mehr noch die nationale Eitelkeit und Großmännlichkeit der italienischen Entente-Freunde zu befriedigen, da wollte er urbi et orbi darauf, daß die Gentlemänner bis an die äußerste Grenze des Möglichen gegangen sind, um den Frieden mit einem Volke zu erhalten, dessen nationale und wirtschaftliche Entwicklung auf langen Jahren freundschaftlicher Beziehungen zu Deutschland und Oesterreich-Ungarn beruhte und daß, wenn nun der Frieden von Italien gebrochen wird, es freier Lebensmut ist, mit dem eine kleine, aber mächtige Partei die friedliebende Majorität des italienischen Volkes in den Krieg führt.

Koch ist der Krieg nicht erklärt, der verantwortliche Leiter der deutschen Reichsregierung konnte daher die Diskussion aufrecht erhalten, als ob die italienische Regierung noch den verhängnisvollen Weg verlassen könnte, den Salandra und Sonnino bisher gegangen sind, aber der Kanzler wird sicher nicht angenommen haben, daß noch in letzter Stunde die Bemühung in Rom zur Herrschaft gelangt, nachdem die Ereignisse dort gezeigt haben, wie weit die Massenpsychologie schon vorgeschritten ist.

Offiziell ist in Italien erklärt worden, daß in der Hand des Parlaments noch die Entscheidung über Krieg und Frieden ruht; niemand aber, der da weiß, wie intermationistisch gestimmte Abgeordnete und wie d'Annunzio, dessen perverze Phantastie nur noch im Rückwärtschritt der Bescheidung findet, auf der Gasse herrschen und die freilebendsten Parlamentarier terrorisieren, wird noch den Glauben hegen, daß Giolitti's Geist nach seiner Abreise von Rom im Parlamente herrsche. Der Kanzler hat daher wohl ebenjowenig, wie seine Rede die italienischen Staatsmänner beeinflussen wird, an eine Beeinflussung des italienischen Parlaments gedacht. Trotzdem war die Lage ungewöhnliche feststellung notwendig, daß Oesterreich-Ungarn weitgehendes Entgegenkommen zeigte. Sie wird jetzt wichtig für das italienische Volk, wenn erst die ersten Erfolge der Zentralmächte ihm die Augen öffnen, wie sehr es von Salandra und Sonnino betrogen ward. Dann wird man in Italien sich vielleicht der Worte des deutschen Kanzlers erinnern und die Kriegsheker zur Rechenschaft ziehen.

Der Kanzler hat persönlich gesprochen; er konnte das — auch wenn er wußte, daß in Rom der Krieg beschlossen war — weil noch die Kriegserklärung nicht ergangen ist, aber er ließ auch keinen Zweifel darüber, daß Deutschland sich auch dem neuen Feind gewachsen fühlt.

Und der Reichstag hat in würdiger Ruhe die Erklärung Beckmann's aufgenommen, einer Ruhe, die dem Gefühl der Kraft entspringt, das Deutschland erfüllt. Wir brauchen uns nicht, wie Weltsche durch Pfaffen im Stille d'Annunzio's berauchen zu lassen, wir wissen alle, wofür wir kämpfen, und wie halten durch.

Preßstimmen zur Reichstagsrede.

WTB. Berlin, 19. Mai. „In 12 Stunden“ überprüfte die „Post“ die Betrachtung über die geistige Reichstagsung. Sie kennzeichnet damit eine Auffassung von der Bedeutung der Erklärung des deutschen Reichstags, die von sämtlichen Morgenblättern geteilt wird.

Der „Volks-Anz.“ führt aus: Wenn die Donaumonarchie sich zu so unruher weitgehenden Zugeständnissen bereit erklärte und wenn Deutschland die Garantie für ihre lokale Durchführung übernimmt, so kann der Grund nur sein, daß sie über den Augenblick hinaus denken, daß sie sich nicht nur für die Gegenwart die Neutralität Italiens sichern, sondern daß sie den Dreifund nach wie vor für erpresslich halten und ihn deshalb durch eine Neugegaltung der Zukunft fester fügen wollen. — Das „B. L.“ schreibt: Auch die italienischen Deputierten, die sich morgen in Rom zur entscheidenden Sitzung vereinigen werden, sollten sich dies in letzter Stunde noch einmal vorhalten. Will das italienische Volk sich wirklich in diesen finstlichsten aller Kriege äußern, so muß seine beiden bisherigen Verbündeten zur Rechenschaft und Antwort bereit.

Das italienische Parlament hat das Wort.

e. B. Zürich, 18. Mai. Der „Luz. Tagesanzeiger“ meldet aus Rom: Der Ministerrat hat beschlossen, die Entschcheidung dem am 20. d. M. zusammentretenden Parlament vorzubehalten.

e. B. Chiasso, 19. Mai. Die Kammer ist auf morgen nachmittag 2 Uhr einberufen worden, der Senat auf denselben Tag 4 Uhr. Nach dem „Corriere della Sera“ wird zunächst Salandra die Mitteilungen der Regierung vorlesen; die Beratung werde nicht länger als 20 Minuten dauern. Der Inhalt der Mitteilungen kann vielleicht noch in diesen beiden Tagen durch bedeutende Ereignisse große Veränderungen erfahren, durch die die Sitzung nur an Formalität gewinnen würde. Darauf werde Sonnino Erklärungen auf Grund der diplomatischen Schriftstücke abgeben und die Regierung einen sofort zu beratenden Gesetzentwurf vorlegen, der die Staatsgewalt in die Hände des Königs legt. Das etwa 60-70 Seiten umfassende Gutachten steht größtenteils fertig gedruckt vor, wird aber erst heute oder morgen früh zur Verteilung kommen, da inzwischen vielleicht neue wichtige Mitteilungen hinzuzufügen sein werden.

Die Macht des italienischen Parlaments.

e. B. Berlin, 18. Mai. In heißen parlamentarischen Kämpfen, die gute Kenntnis der Zustände in Italien infolge langjähriger Verbindungen in diesem Lande haben, wird die Lage etwas optimistischer beurteilt, als dies im allgemeinen auf Grund der Meldungen über die Straßensituation in den italienischen Städten sonst geschieht. — Die Entschließung des Königs, das Kabinett Salandra vorläufig im Amte zu belassen, wird als eine Formsjache betrachtet; die Uneinigkeit im Kabinett über die Frage, ob Krieg oder Frieden, habe für den König noch nicht genügend können, das Entschlußgesetz anzunehmen, so lange das Kabinett seinen Willen nicht kundgegeben habe. Hierauf komme es allein an. Der König werde nach der Entscheidung des Parlaments handeln wie bisher, möge sie fallen, wie sie wolle. Auch in den Italien herrschenden konstitutionellen Gepflogenheiten sei etwas anderes nicht zu erwarten gewesen. Man beweist in diesen Kreisen nicht, daß die Sitzung des Parlaments erfolgen wird, und vertraut nach wie vor darauf, daß die Entscheidung für die Aufrechterhaltung der Neutralität ausfallen wird. Allerdings müßte die Freiheit des Parlaments diesmal durch Waffengewalt geschützt werden. Das werde aber sicherlich auch in ausreichendem Maße geschehen.

Die letzten Besprechungen in Rom.

e. B. Rom, 19. Mai. An die geistige Unterredung zwischen Sonnino, dem Fürsten Billa und dem Freiherrn von Machio werden die verschiedensten Kommentare geschrieben. Billa wurde auf dem Rückwege von dieser Unterredung gesehen. Er sah sehr ernst aus. Manche Leute, die informiert sein könnten, behaupten, die letzte Unterredung, die sich in äußerst hitzigen Formen abgepielt habe, habe überhaupt schon kaum mehr den politischen Konflikt zum Gegenstand gehabt, vielmehr sei es lediglich Sorge der Botschafter der Zentralmächte gewesen, vor ihrer Abreise mit dem italienischen Ministerpräsidenten Maßregeln zum Schutze der noch in Italien weilenden deutschen und österreichisch-ungarischen Staatsangehörigen zu besprechen. Für diese Annahme sprechen in der Tat gewisse Umstände. Von Sonnino ans begab sich Fürst Billa in die Villa Malta, wo nach dem Essen der bayerische Gesandte, der Abgeordnete Erzberger und ein Vertreter des Freiherrn von Machio versprach. Aber den Inhalt dieser Unterredung ist nichts bekannt.

e. B. Lugano, 19. Mai. Morgens nachmittag fand eine Besprechung in der Villa Malta zwischen Billa, dem bayerischen Gesandten, dem Abgeordneten Erzberger und dem Sekretär der österreichisch-ungarischen Botschaft statt, wahrscheinlich über die zu treffenden Abwehrmaßnahmen. Laut „Messager“ stehen die Botschaftszüge nach Ala (österreichische Grenze) und nach Chiasso (schweizerische Grenze) bereit.

„Giornale d'Italia“ erklärt: Der Krieg ist im Einvernehmen des Königs, der Regierung und der Nation tatsächlich erklärt. Er wird bald strafende Willkür sein, die uns mit Blut, Wunden, Hymnen und Fingern überschütten und uns glänzende Wiedergeburt bringen wird, denn es wird ein Kulturkrieg sein.

Die Münchener Zeitung „Stamper“ behauptet, daß Italien spätestens am Donnerstags morgen den Zentralmächten den Krieg erklären werde. Gleichzeitig würde das Kabinett sich durch einige Minister ohne Portfeuille ergängen.

Angehen

wenden die 6 gepulverte Schmelzen oder deren Raum mit 80 Pfd. berechnet und in unteren Annehmlichkeiten und allen Angelegenheiten eingeschlossen. Merkmal die Seite 1. Merkmal der Intenatommahme: 20. 11 Uhr, in der Gemeinderatsversammlung abends 6 Uhr. — Überstellungen von Angelegenheiten, (sonst jedoch zulässig) sind, müßig (sicherlich) erfolgen.

Erscheint täglich, Sonntag und Feiertage einmahl. Schriftleitung und Druck-Verwaltung: Halle, Dr. Braunhauerstr. 12. Abends 6 Uhr. — Abends 6 Uhr. — Abends 6 Uhr.

Rom, 18. Mai. Die letzten Kriegsvorbereitungen werden in Rom beendet. Ein längerer Erlaß seit den früheren Zeiten für die wichtigsten Staatsbeamten an. In allen Städten bilden sich Hilfsauschüsse.

Kriegskundgebung vor dem Kapitol.

Eine neue Segrede d'Annunzio. — Demonstrationen vor der französischen Botschaft.

e. B. Lugano, 18. Mai. Auf dem Platz vor dem Kapitol fand eine Kundgebung des beizunehmenden nationalen Krieges statt. Alle römischen Vereine mit zahllosen Fahnen waren auf dem Kapitolplatz versammelt. Das Menschenmeer füllte alle umliegenden Straßen. Zuerst erschien der Bürgermeister, Fürst Colonna, der unter drohendem Bewall das Nationalbanner an die Lippen führte, küßte und dem in den Kampf ziehenden Heere den Wunsch der ewigen Roma entbot. Darauf sprach d'Annunzio. Die ganze Rede war ein wütendes Geleise gegen die Friedensfreunde und, wie er sagte, die Landesverräter der Schlage Giolitti, die das Volk in ihren Schlingensiefeln aufhaken und zu tödlichen Misse. Nicht einer dieser „Verbrecher“ dürfe am Donnerstag die Villa von Montecitorio betreten. Das Volk müsse eine Protestdemonstration anstellen und die Verzei zu erzwingen. Darauf schloß d'Annunzio die Kundgebung gegen den Fürsten Billa, dessen römische Hofmühle binnen kurzem von der Nation beschlagnahmt sein werde. Schließlich von d'Annunzio mit theatralischer Gebärde einen verrosten Säbel, der seinerzeit dem Freiheitskämpfer Viro anvertraut, aus der Scheide und küßte ihn inbrünstig, während die Menge freudig „Good Stalien!“ „Good der Krieg!“ jubelte.

Nach der Rede vor dem Kapitol sollen die Wachen vor der französischen Botschaft, wo Barrere auf dem Balkon erschien und „Good Stalien!“ rief. Da Barrere aber erklärt ist, hielt der Wächter eine französische Einrede und feierte den gemeinsamen Kampf für die Völkereinheit der lateinischen Zivilisation. Endlose Anbrüche der Fremde und Hofleute auf Frankreich und die Generale folgten der Ansprache. Heberall umarmte die Menge die Soldaten und Offiziere.

Die revolutionären Unruhen in Mailand.

e. B. Genf, 18. Mai. Ueber Chiasso vorliegende Mailänder Nachrichten besagen: Am Sonntag haben sich in Mailand infolge der sozialistischen Massenkundgebungen gegen den Krieg neue schwere Unruhen ereignet, die sich nur noch wenig von dem Bürgerkrieg unterscheiden. Die Teilnehmer der Sozialistensammungen wurden von den Interventionisten tätlich angegriffen. 18 Personen wurden lebensgefährlich und über 100 schwer verletzt. Die Straßenkämpfe haben zur militärischen Besetzung aller öffentlichen Gebäude geführt. Auch in Venedig griffen die für den Frieden agitierenden Arbeiter die Interventionisten an, wobei es gleichfalls über 50 Verwundete gab.

Kundgebungen italienischer Einberufenen gegen den Krieg. Der „Avanti“ verzeichnet eine Reihe von Kundgebungen Einberufenen gegen den Krieg. In Succata bei Mantua legten sich nach dem „Avanti“ die Arbeiter auf die Weise, um die Infanterie der Militärzüge zu verhindern. (Ziff. 3.)

Belagerungszustand in Turin.

e. B. Chiasso, 18. Mai. In Turin wurde gestern abend der Belagerungszustand erklärt, nachdem die Stadt während des ganzen Tages der Schauplatz erneuerter Tumulte gewesen war. Nach dem „Avanti“ hatten 3000 Arbeiter einen 24 stündigen Generalstreik erklärt, um gegen den Präsidenten und die Polizei zu protestieren, die den Studenten alle Ausschreitungen, das Einwerfen der Fenster der Zeitung „Stampa“ u. a., erlaubt, aber mit Gewalt jede friedliche Kundgebung der Neutralisten verhindert hätten. Am Generalstreik beteiligte sich ausnahmslos die gesamte Arbeiterstadt Turins, und ungeheure Menschenmassen strömten gegen 10 Uhr nachmittags zum Corso Saccardo, wo vor dem Lokal der Arbeiterkammer eine Massenversammlung abgehalten wurde. Zahlreiche Redner erklärten die absolute Abweisung des Volkes von Turin gegen den Krieg. Als sich darauf ein Demonstrationzug nach dem Platz Castello, wo sich das Königsschloß befindet, bewegte, wurden Barrikaden gebaut und von beiden Seiten geschossen. Die Tumulte dauerten bis zum Abend, abgesehen am Nachmittag ein mehrstündiges heftiges Gewitter die Wachen stark vermindert hatte. Ein Waffendekel wurde gestürzt und ausgeliefert, ein Arbeiter durch den Neulochschieß eines Offiziers getötet, viele Personen wurden verletzt, auch unter den Soldaten gab es viele Verwundete.

e. B. Genf, 19. Mai. Ein Privattelegramm der „Tribune“ meldet aus Turin: Die Stadt ist seit gestern nachmittag von allen Verbindungen abgetrennt. Die Gründe sind bisher noch unbekannt. Die „Stampa“ wurde gewisser Artikel gegen den Krieg von der Polizei beschlagnahmt.

Rumänien bewachtet Abwarten.

WTB. Wien, 18. Mai. Die „Kön. Ztg.“ meldet aus Berlin: Die Botschafter „Mordom“ vom 1. Mai h. m. 14. Mai (sicherlich) die Überzeugung vertritt sich immer mehr, daß ein etwaiger Eintritt Italiens in den Krieg nicht dazu angetan sei, ein Vorgehen Rumänien nach sich zu ziehen.



Stammeln wird die Politik des Bewaffneten Awarrens be-
schreiben.

Nach dieser Richtung sind von zwei rumänischen Mini-
stern entlassene Erklärungen abgegeben.

Stattens militärische Lage.

Der italienische Militärattaché Kommandeur Bonomi-
ca aus Florenz legt die politische und militärische Lage im
„Popolo Romano“ vom 12. Mai dahin zusammen: Deutschland
steht in Welt und Ost so gelähmt da, daß es noch über
10 Millionen für unvorhergesehene Erfordernisse verfügbar
hat. Österreichs militärische Lage ist gebessert und wird
mit ohne europäische Komplikationen noch weiter bessern.
England's kassische Maßgebungspläne auf dem westlichen
Seeschauplatz sind nicht getätigt; eine kraftvolle Offensive
steht kaum in naher Aussicht. Frankreich sucht überall nach
freier Hilfe, vertraut weniger auf eigene Kraft. Rußland
kann nach Überzeugung fast aller Militärattachés eine all-
gemeine Offensive zurzeit nicht annehmen. Auf dem Balkan
besteht ein Zustand der Wachsamkeit, wichtige Operationen
sind nicht bevor. Die Meerengefrage ist noch weit von
der Lösung entfernt. Selbst wenn die Eroberung der Meer-
engen einträte, würde sie den europäischen Zustriß nur ver-
zögerlich gestalten und verlängern. Kurz, die militärische
Lage entwickelt sich für die Zeitraumbestimmte, aber mit
nur geringem europäischen Überwogen. Das zu Er-
reichung großer Ziele nicht genügt, doch immerhin die letzte
Wendung des Konfliktes vorbereiten könnte. Für ein Ein-
greifen, eine heldenhafte Aufopferung Italiens ist die jetzige
Lage nicht gerade vorteilhaft aus folgenden Gründen: Der
Verderb hat noch im Augenblick keinen tödlichen Stoß gegen
Deutschland oder Österreich auszuüben. Er könnte uns
auf unseren Kriegsschauplätzen keine rechtzeitige Hilfe bringen,
da wir uns allein den übermächtigen Streit abwehren müßten.
Österreich ist gegen Serbien und Montenegro durch günstige
geographische Grenzen gedeckt und auch ein Angriff Ru-
maniens würde höchstens bis hinüber zu den Karpaten, das
durch Italiens Schicksal beeinflusst werden würde. Die
Balkankette ist unüberwindlich, solange die Frage Konstantinopels
unpakt ist. Ein früherer Fehler wäre es, wenn Italien in
die Balkan griffe. Italien wird wahrscheinlich zu den mili-
tärlichen Gesamtoperationen kaum wesentlich beitragen
können. Die feindliche Offensive würde, um den angeblichen
Verzöger zu rächen, militärisch gegen die Po-Ebene und wer
weiß wohin vordringen. Bonamico schließt: Italien möge sich
in Trübsal hingeben. Auch ein kurzer Einfall in
Oberitalien würde das Land verwüsten. Bedenke, vielleicht
kann die Kommandeure im Besitz des Feindes stehen.

Die furchtbare Wirkung der Beschichtung in Dünkirchen.

Die ersten vierzehn gestrichelten Granaten von 38 Zenti-
meter Kaliber fielen am Dienstag vormittags zwischen 7 und
8 Uhr in der Stadt nieder. Von zehn abgefeuerten Granaten
schlugen zwei im Militärbahnhof ein und richteten dort große
Verwüstung an. Von 10 Uhr bis 11 Uhr 15 Minuten folgten
etwa weitere Granaten. Das zweite von diesen Geschossen traf
wiederum den Militärbahnhof, wo ein gerade aus Galatz
einkaufener Munitionswagen stand. Der ganze Zug wurde
in die Luft gesprengt. Nur noch die Trümmer der Wagen
liegen umher. Dann trat eine einstufige Pause in der Be-
schichtung ein. Um 12 Uhr 15 Minuten folgte der Granaten-
hagel wieder ein und dauerte diesmal bis 2 Uhr. In diesem
Zeitraum wurden 10 Granaten in die Stadt geworfen. Vier
daron schlugen in eine Kaserne ein, die nur 100 Meter vom
Militärbahnhof entfernt ist. Dort lagen eben 1000 Soldaten
dem Militärgepäck. Die meisten davon sollen ungeschont
sein. Zwei weitere Granaten ereigneten das Militärhospital,
das vollständig auseinandergerissen wurde. Der Militär-
bahnhof ist ganz vernichtet, der städtische Bahnhof weist starke
Beschädigungen auf. Nach der ersten Beschichtung verließen
am 12. 42 000 Einwohner die Stadt, später folgten noch
20 000, denen der Boden zu heiß wurde, und nur etwa 4000
bis 5000 Zivilpersonen blieben in der Stadt zu bleiben.

Zur Streichung der Getreideexporte in Frankreich.

c. B. Genf, 18. Mai. Alle Präzedenzen verordnen betref-
fend der Beschlagnahme des Getreides, daß vom 20. Mai ab die
Wehrpreise allmählich zum Präzedenz bestimmt und die

Die Zustände in Frankreich.

Am die Reutalen herauszubekommen, werden die schauer-
lichen Meldungen erkunden. Babel in Klammern, von den
Deutschen angeht. Einiges jenseits Morgens sehe ich auf
der Straße den „Matin“, darin waren zwei deutsche Brief-
marken abgedruckt und darauf stand in deutscher Schrift:
Schwartz,
darunter:
Wilhelm präpariert Annetionen,
und ein Artikel, diese Briefmarken seien schon vor Kriegs-
beginn gedruckt gewesen; so genau habe Deutschland den Krieg
vorgeplant, sogar solche Briefmarken habe es vorbereitet.

Die Seele des französischen Volkes weist merkwürdige
Wandlungen auf. Als man letztendlich noch unter dem Ein-
druck des Joffre'schen Besiegs zur Offensive stand, da war alles
heile Begeisterung. Spät der Franzose einige große Worte,
dann ist er schon hinterher. In geographischer Beziehung
ist er nicht so. Er dachte sich, Solons ganz weg,
und als die ersten Flüchtlinge kamen, da fragten sie sich
erkannt, ob die wirklich von Solons kämen. Da erfuhr man
auf dem Boulevard des Italiens ein Lager. Aber
„tout va bien“, sie hofften, die Russen kämen nach Berlin.
Es ist ja nicht dort wie in Deutschland, wo auch die aus-
ländischen Besatzen mitgeteilt werden, höchstens einmal
eine englische Nachricht, oder der „Corriere“, der nicht immer
ganz deutschfreundlich ist. Man las und sah in den Wäutern
Abbildungen von Russen, die in der Nähe von Berlin herum-
laufen. Von der Schlacht von Tannenberg, der größten der
Weltgeschichte, hat das französische Volk nichts erfahren. Nur
langsam hat sich durch Wellende etwas in der französischen
Bevölkerung ausgebreitet, derart, daß sie auf die Karte hin-
weisen und meinen, da oben sei eine große Schlacht gewesen,
und nach mehr Bevölkerung vor sich herzurücken und nach
den Schlachten zu treiben, denn hin die Überzeugung, bricht
das französische Volk zusammen.

Wortpreise dagegen von jeder Gemeinde festgesetzt werden.
Der Höchstpreis für 100 Kilo Weizen beträgt 32 Franken.
Alle Bauern und Händler müssen ihre Weizen sofort den
Müllern abliefern. Falls sie sich wehren, werden die Bar-
zahl von den Kommissaren für die nationale Verteilung
konfisziert. Falls Anfang Juni noch Rückstände vorhanden
sein sollten, wird auch ungedröhrenes Getreide beschlagnahmt

Gefühlsbeleg.

c. B. Aus dem Haag, 19. Mai. „Daily News“ teilen
mit: In Militärkreisen verläuft, daß Frankreich vor drei
Monaten an die Kriegsteilnehmer einen Auftrag auf
hinfür 38 Zentimeter-Geschosse mit einer Schußweite von
26 Kilometern (?) gegeben habe. Die Geschosse seien für die
Sperrforts Verdun und Toul bestimmt (?).

Die kritische Lage des russischen Heeres.

c. B. Der deutschfeindliche „Secolo“ bringt eine längere
Korrespondenz über die wahre Lage, in der sich das russische
Heer gegenwärtig befindet. Der Bericht erregt um so mehr
Aufsehen, als die italienische Presse bis jetzt gefestigt
die deutschen Erfolge auf dem jüdischen Kriegsschauplatz
zu verzeichnen suchte. Der Berichterstatter des „Secolo“
schreibt, A. H. A. und habe für eine neue Aushebung
von 200 000 mehr. Der Bericht der Rekruten des
Jahrganges 1916 unter den Falschen stehen, so sei es unver-
ständlich, wie man von „unerschöpflichen Menschenreserven“
Rufstand sprechen könne. Man müsse vielmehr annehmen,
daß das russische Soldaten- und Menschenmaterial zum
größten Teil schon erschöpft ist. Westlich sagt der „Secolo“:
„Die feinerzeit gegen Pragmarsch marschieren, waren frische,
robuste und solide Soldaten. Rußland selbst das notwendige
Kriegsmaterial zur Ausrüstung seiner Soldaten. Man
macht Verluste, von Italien eine Million Gewehre zu er-
halten. In Petersburg erklärte der Vertreter großer ameri-
kanischer und englischer Häuser, daß die russische Regierung
Verhandlungen wegen Lieferung von 400 000 vitalen Ge-
wehren und 100 Millionen Patronen eingeleitet habe und
daß die Verhandlungen glatt abgelaufen sind. Diese Ge-
wehre werden feinerzeit auf Bestellung von Edward Carlow
für die Unteroffiziere in Italien bestellt. Die römische
„Concordia“ fragt, ob es richtig ist, daß, wie interentio-
nistische Zeitungen behaupten, Italien bereit sei, mehrere
Hunderttausende Militärgewehre und 100 Millionen Patro-
nen nach Rußland zu liefern, daß es Frankreich mit Mil-
lionen von Schrapnell und Munitien mit Pulver versende.
Die vertritt sich das, sagt das Blatt, mit der von der Re-
gierung in der Kammer verkündeten absoluten Neutralität?

Unser Kaiser im Gefecht.

WTB. Berlin, 19. Mai. Der Kaiser wollte vorgestern
den Kämpfen beim Lebensfreiten des San-Blasquitz auf
dem Gefechtslande eines Generalkommandos nach später einer
Division bei.

Die deutschen Soldaten im Zerkentende.

WTB. Nach dem „Rustoje Slowo“ haben die deutschen
Soldaten in Zerkentende erklärt, daß sie das Land als bestes
Land betrachteten. Die Bevölkerung ist gut. Sie be-
ruhigten die Bevölkerung und forderten sie auf, die Wehr
ruhig weiter zu betreiben, da ihnen kein Haar gekrümmt
werden würde. Die Bevölkerung nimmt unter diesen Um-
ständen den Einmarsch mit erstaunlicher Ruhe auf und ohne
irgend eine Panik zu zeigen. Manen sind an eine Schar von
Frauen herangeritten und erklärten diesen, daß sie gänzlich
unbesorgt sein könnten, denn die Bevölkerung würde in keiner
Weise belästigt. Die Soldaten beglückten alles, was sie
kaufen, mit deutschem Gelde. Ihr Hauptangemerk legen
die Deutschen auf das Tadmor und Windauer Gebiet.

Im Czernowit wird gekämpft.

c. B. Czernowit, 19. Mai. Die Kämpfe im Czernowit
dauern an, wobei Gefühls- und Gewehrfeuer wirken. Das
Schrapnellfeuer ist meistens gegen unsere Stellungen um
Czernowit gerichtet. Geschosse fielen in die erzählteste

liten. Die letzten Verlustlisten stammen aus dem Anfang
September; darauf hand: „Unser Heben“, aber es waren
nur vereinzelte Namen. Daher machen auch einzelne
Wörter ein Geschäft daraus. Verlustlisten aus privaten Mit-
teilungen zu geben. Die Soldaten sind nach außen hin ge-
kennzeichnet. Die großen Worte auf dem Schampus Gieses sind
nichts als große Spitzler. Und man rechnet mit 400 000
Gefallenen in Frankreich. Nun sind viele Familien in Frank-
reich, die dem Sohe, den sie im Felde glauben, Sachen
schicken. Die Sachen kommen nicht zurück, es darf nichts be-
kannt werden; nur später vielleicht nach Wochen kommt eine
Karte mit dem Vermerk zurück: der Verloren ist leider ge-
fallen. Die Ungewissheit konnte niedergebunden werden: die
Erbitterung jetzt aber, da sich die Disziplin lockert, läßt sich
nicht mehr niedergebunden.

Das andere Zerlegungsmoment ist das Flüchtlingwesen.
In Paris sind in diesen Tagen über 200 000 belgische und
französische Flüchtlinge, die nichts tun können, denn Arbeit
fehlt, und von Staats unterhalten werden müssen. Auch ist
der Franzose nicht zu machen. In jeder Zeit gedemte Arbeit
zu leisten, er ist zu nutzlos. Das hat der Engländer aus-
gesprochen. Der große Soldat ist kein großer Geschäftsmann,
nicht nur mit dem Sporn und Import großer Geschäfte,
er hat auch innerlich das Land des großen kaufmännischen
Angelegenheiten in die Hand genommen. Sogar Detail-
geschäfte in Bordeaux und Paris sind in englischen Händen
und der Franzose hat das Ansehen. Außerdem ist der
Kohlenmangel bedenklich in Frankreich. Ich habe im Hotel
beobachtet, daß es nicht geht weiter. Einzelnen besseren
Gütern hat man so eine Art Erdölbrömer gegeben, sonst war
alles erst. Und die Flüchtlinge, die in den kalten Räumen
sich aufhalten mußten, treiben sich auf den Straßen umher
und sprechen nicht gerade freundlich über ihre Schicksal. Es
sollen 1-1 1/2 Millionen Flüchtlinge sein, die durch ganz
Frankreich bis in den Süden ziehen. Sollte es den Deutschen
gelangen, die Ruher noch etwas weiter vorwärts zu schieben
und nach mehr Bevölkerung vor sich herzurücken und nach
den Schlachten zu treiben, dann ist hin die Überzeugung, bricht
das französische Volk zusammen.

Dazu kommt ein großes Friedensbedürfnis infolge der
vielen Verluste, die dadurch entstehen, daß viele Soldaten
den Stellungslampf nicht aushalten. Der Franzose ist eben
Wesentlich nicht das, was der Deutsche ist. Also Mühsal und

Reisung und auf den Bahnhof. Es wurde aber kein Schaden
angerichtet.

Der Jar droht.

WTB. Petersburg, 18. Mai. Nach einem Ufas des
Jaren soll den Angehörigen der Soldaten, die nachweislich
kampflös die Waffen strecken, die Kriegsunterstützung ent-
zogen werden.

Russische Minister gegen die Fortsetzung des Krieges.

Die Londoner Zeitung „Labour Leader“ bringt einen
Auszug aus dem russischen sozialdemokratischen Arbeiter-
organ „Der Sozialdemokrat“, in dem ausgeführt wird, daß
nicht jedermann in den höheren russischen Kreisen einen
„Krieg bis zum Ende“ verlange, da die Politik der Zer-
faserung Deutschlands für die dabei beteiligten Inter-
essen sehr gefährlich sein könne, selbst wenn sie räumlich ende.
In den bürokratischen und finanziellen Kreisen Peters-
burgs werde ein Memorandum vorbereitet, in dem ausgesagt
wird, daß die russische Autokratie mit einem Ausgange des
Krieges, der Deutschland verarmen würde, nicht sympathie-
fieren könne. Eine solche Beendigung des Krieges werde
auch verlangt, weil zahlreiche Offiziere der russischen Armee
verloren gingen und ihre Plätze von Nichtmilitärs einge-
nommen würden, denen eigentlich die Aufgabe zälme, eine
etwas ausbrechende Revolution zu unterdrücken. Der „Sozial-
demokrat“ stellt fest, daß die Urheber dieses bemerkenswerten
Manifestes der Minister des Innern Maklaw, der Justiz-
minister Schtschegolow und der wohlbekannte Reaktions-
ist Mitglied des Staatsrats Stelitschin sein sollen. Es
ist bezweifelhaft, daß ähnliche Gedanken durch das Organ der
wahren Kräfte, den „Rustoje Znamar“, verbreitet werden.

Der türkische Heeresbericht.

WTB. Konstantinopel, 18. Mai. Das Hauptquartier
teilt mit: Gehten zu Lande seine Veränderung an der Dar-
danelenfront.

Auf dem Meere beschossen feindliche Schiffe von weitem
ohne Erfolg unsere am Eingange der Meerenge aufgestellten
Batterien.

Das Panzerschiff „Albion“ wurde von einem unserer Ge-
schosse getroffen.

Schützengrabenkämpfe auf Gallipoli.

c. B. Rotterdam, 19. Mai. Die Londoner Wäutere ver-
öffentlichen nach wie vor über die Dardanellen Kamp-
berichte, die gerade nicht auf einen besonders hoffnungs-
reichen Ausgang zu deuten scheinen. So liegen Meldungen aus
Mylitien vor, denen zufolge die Verbindungen während der
letzten drei Tage sehr hart und harmatische Angriffe der
Türken zu bestehen hatten. Sie hätten diese zwar abge-
schlagen, aber nur unter schweren Verlusten. Ungeheim
läßt werden den Verbindungen die Drahtverhabe vor den
türkischen Schützengräben, wobei sie die unangenehme Ent-
deckung machen müßten, daß die Türken ihre Selbstbestim-
mung ebenso gut anlegen wie die Deutschen die ihrigen in
Franken. Man merkt die deutschen Wehrmeister. Die Eng-
länder verwenden deshalb bei dem nunmehr auch auf Galli-
poli beginnenden Schützengrabenkrieg Sandgranaten. Die-
ser Lage hätte der Feind eine Überbrumpelung mit Hilfe
einer sehr hochliegenden als auf einmal unter dem Schutze der
Nacht feindliche Batterien gen. So liegen Meldungen aus
heranzugaloppieren sich. Erst als diese schon ganz nahe
war, bemerkten die Engländer, daß es reitelose Batteriere
waren, die die Türken gegen die feindlichen Stellungen
herantrieben. Den Tieren folgte die türkische Infanterie
auf den Fezzen, die durch die Kriegsluft bis dicht an die

Sdol

in hübscher Metall-Feldbörse

1/2 Flasche 85 Pfg. (Metallbörse kostenlos)

In allen einschlägigen Geschäften. (Porto 10 Pfg)

geschäftliche Rückfichten. Die weitestgehenden Franzosen sehen
es doch eben ein, daß es so nicht weiter geht; es bedeutet
ihnen etwas, daß die Engländer z. B. die Kaufhäuser in
Marjelle und Calais auf 6 Jahre gemietet haben. Zudem
verträgt sich der französische Charakter nicht sehr gut mit
den englischen. Der Franzose liebt es nicht unbedingt, wenn
der Engländer durch die Straßen geht, Ellenbogen ausein-
der schiebt, wenn er sich in den Cafés breit macht; er kann gegen-
wärtig nur nicht sagen. Diese innere Demoralisierung wird
nicht öffentlich in die Erscheinung treten, wenn ihnen dem-
nächst ein kleinerer oder größerer Erfolg beschieden sein sollte,
oder sie wird zur Revolution führen, wenn weitere Nieder-
lagen folgen.

Nach eins. Es gibt eine Partei, die in aller Stille dem
Verlauf zuseht; das ist die aristokratische Partei, die mit
der Regierung nicht einverstanden ist, und ich muß sagen,
aus guten Gründen. Wenn man das Uthwert der Republik
von innen sieht, dann ist es nicht sehr sauber. Ich hatte Ge-
legenheit, mit Vertretern dieser Kreise zu reden. Und da
sagte mir einer ganz offen: „Uns gefällt es nicht, ich nous
fait un Chel, le roi Albert.“ Man nennt ihn jetzt Albert
le Grand; es ist sogar ein Theater eröffnet worden unter
diesem Namen, man überdrehte ihm einen wundernollen
Bühnenstreifen. Ich fragte, warum man plötzlich den
König Albert so verachte und man sagte mir: „Weil er für
uns geschossen hat.“ Und auf einem Stöße sah man ihn wirk-
lich in einem Schützengraben liegend und auf die deutschen
Soldaten schießend. Man kann darüber streiten, und ich be-
greife sehr wohl, daß man als König seinem Volk in jede
Not und jedes Elend folgt, aber es ist doch ein eigener Ge-
schmack, im Schützengraben zu stehen und auf sein eigenes
Fleisch und Blut zu schießen. Er ist doch schließlich Deutscher,
Austrieger. Sie hätten dennie ich:

den König gönne ich den Franzosen.

Nach dieser Wirk der moralische Zerrüttung, und ich
habe die schwersten Bedenken für die Zukunft Frankreichs.
Das wunderbare Größe, das in Deutschland jeden mit Be-
wunderung erfüllt, was sich der Militarismus als ein Volk
in Waffen zeigt, das kennt man in Frankreich nicht. Ich habe
100 000 vom Feind in den offenen Schützengräben. In eine
ganze Anzahl jener Herren gesehen, die man die Drückberger
nennt und die sich ganz vernünftig mit bekannter Geschlossen-

angewandte Sozialwissenschaft heranzuziehen kommt. Es kam zu einem heftigen Kampfe, wobei die Engländer geflohen waren.

Fürsorge für Kriegsschuldner.

Nachdem sich unser Wirtschaftsleben von den ersten Schrecknissen bei Ausbruch des Krieges wunderbar erholt hat und die Durchzahlung der notwendigen Bevölkerung in der Heimat keine unüberwindlichen Schwierigkeiten mehr bereitet, wendet sich die allgemeine Aufmerksamkeit der Fürsorge für die Kriegsschuldner zu. Alle unsere mobilien Truppenteile angehörenden Kriegsteilnehmer sind durch die neuen Kriegsgesetze und Notverordnungen in weitgehendem Maße von Verfolgung durch drängende Gläubiger geschützt. Ihre Mieten, ihre Kostgaben, ihre Hypothekenschulden können nicht eingeklagt werden, wenn sich nicht böswillige Zahlungserweigerung feststellen läßt. Aber natürlich laufen ihre während des Krieges aufgegebenen Zahlungsverpflichtungen weiter fort und summieren sich während der langen Kriegsdauer zu dräuender Höhe. Wie wird es diesen unglücklich verurteilten Kriegsteilnehmern nach ihrer gerechten Rückkehr aus dem Felde ergehen? Sollen sie zum Dank dafür, daß sie durch Notmangel tagtäglich Gelbdehnt und Leben fürs Vaterland preisgaben, nach erträumten ehrenvollen Frieden den Gerichtssohlbächer ausgeliefert werden, oder doch in eine peinliche Schuldenlage versetzt werden, die ihnen früher unbekannt war? Das kann und wird nicht in dem deutschen Vaterlande wünschlich. Heber die Mittel aber, mit denen einer solchen Möglichkeit wirksam abgeholfen werden könnte, ohne daß die berechtigten Interessen der Gläubiger mißachtet werden, gehen naturgemäß die Meinungen noch auseinander. Am rücksichtlos scheint diesen besorgten Vorgesetzten eine gesetzliche Maßnahme zu sein, die für zurückgekehrte Kriegsteilnehmer ein mehrjähriges Schuldenmoratorium mit Tilgungswang vorsieht. Auf Antrag des schuldlos verurteilten Kriegsteilnehmers hätte der Richter etwa auf die Dauer von 2 Jahren nach Friedensschluß Tilgungsausschub der Kriegsschuld auszusprechen unter der Bedingung, daß während dieser Zeit in richterlich festgesetzten Fristen und Raten die Verzinsung und Amortisation zur Tilgt gemacht würde. Mit einer solchen Lösung wäre Gläubigern und Schuldner in gleicher Weise und die Verantwortlichkeit des Vaterlandes außer acht gelassen wäre. Indessen ist dieser Vorschlag, wie gesagt, nur einer von vielen, wenn auch der am meisten Einleuchtende. Es ist möglich, daß noch bessere Lösungen des Problems gefunden werden. Jedenfalls sollte auf diese Lösungsvorschläge eine sehr schwierige Zukunftsaufgabe jetzt schon großer Fleiß verwendet werden, um so mehr, als die Sorge um die auslaufenden Kriegsschulden unsere braven Familiensoldaten im Felde mit jeder weiteren Kriegswoge schwerer bedrückt.

Die Nahrungsmittelversorgung vor der Budgetkommission.

Die Budgetkommission des Reichstages hat am Dienstag vormittag die Verhandlungen über die Versorgungsfragen fort. Gegen den nationalliberalen Antrag wurden von allen Seiten Bedenken erhoben, und zwar insbesondere gegen die Bestimmungen, wonach, wenn zur Sicherung einer wohlfeilen Kartoffelversorgung im kommenden Erntejahre Bekanntheitsmaßnahmen erforderlich wäre, vorzugsweise die Betriebe über 100 Hektar herangezogen werden sollten und das Loch der Ernteerzeugnisse 150 Proz. des Durchschnitts des letzten Friedensjahres nicht überschreiten dürfe. Ein konservativer Redner verteidigte von neuem die Vorschläge des Landwirtschaftsministers. Die Aufgabe der Kriegserzeugnisseverteilung werde sich für das nächste Jahr wesentlich ändern. Eine Dezentralisierung sei notwendig. — Ein fortschrittliches Mitglied betonte, daß gegen die Verteilung landwirtschaftlicher Sachverwalter ein Einwand nicht zu erheben sei, es solle nur die Kriegserzeugnisseverteilung nicht im agrarischen Sinne geleitet.

aus Paris heruntretend. Da liegt einer, was es doch für eine Mutter für die Frau der Soldaten sei, in Paris umherzuwandern und seinen richtigen Mann mehr zu finden. Das alles ist so morsch, und keiner denkt daran, daß es in diesem Kriege um die ganze Ehrengüter, alle rufen Befehl, niemand protestiert. Und ich meine, daß Deutschland schon aus Heimschmerzgründen besser täte, mit diesem abwärtsstehenden Volk möglichst wenig zu tun zu haben. Dazu kommt der Haß, der feindschaftlich gegen Deutschland herangezogen wurde. So sah Postkarten und Zeichnungen der allerersten Künstler Frankreichs. Ich muß sagen, es hat in der ganzen Weltgeschichte noch nichts Abdrückeres gegeben! Deutsche Wehrmänner, auf ihren Säbeln und Helmen spielen Rinderleiden; die Germania über Rinderleiden hinwegreitend, Kaiser Wilhelm, ein Glas Blut in der Hand, und darüber: Wargentrunk, und darunter: aber frisch dampfendes Rinderblut. Deutsche Krankenschwestern, die französischen Verbundenen die Augen austragen; Krankenwagen mit dem roten Kreuz, die Wundheilung nicht bergen; von den Verwundeten geschleift, die Natur nicht zu reden, und sie waren arg. Noch schmerzlicher aber war es, daß diese Bilder auf dem Weihnachtsmarkt in Geduldspiele für Kinder umgearbeitet auftauchten. Schon in die Rinderleiden wird so der Haß gepflanzt, und schon deshalb ist es unmöglich, in nahe Beziehung mit dieser Nation zu treten, wie vielleicht einige noch glauben. Ein Kapittel-Theater, das die ganze kaiserliche Familie nacheinander führt, derartig, daß das Blut wirklich herunterläuft. Das ist französische Kultur. Und daneben sieht man, wie sich heute Tausende und Hunderttausende von Männern wegwerfen nicht an die französischen Soldaten, sondern in der schamlosesten Weise an die schwarze Rasse. Niemand regt sich auf der Straße und in den Cafés mehr auf, wenn man solchen schwarzen Kerl sieht, mit 2 bis 3 weißen Frauen um sich herum. Das sind Dinge, die auf die ganze Zukunft des französischen Volkes bedenkliche Schatten werfen. Es ist klar, daß die moralische Kraft gebrochen ist und nur durch die Kraft der Engländer aufrechterhalten wird. Die wirtschaftliche Kraft Frankreichs ist lange gebrochen und das Ansehen ist auch nicht mehr weit her. Wenn in der Zeitigung „Illustration“ genau bezeichnen, ist, wo die Japaner heranzukommen wollen, welche Städte sie besetzen sollen usw., da ist es möglich, wenn Frankreich sich rührt, die Kultur Europas zu zerstören zu wollen.

werden, sondern unter Verlässlichkeit aller Interessen, und zwar von einer unabhängigen Stelle. Es behalte der Wunsch, an einzelnen Stellen alle Korrekte durch neue zu ergänzen, was die Kriegserzeugnisseverteilung bisher vermindert habe. Der fortschrittliche Antrag (Ernennung der Gemeinden zu strafrechtlich geschützten Versorgungsmaßnahmen) beabsichtige, den lauffähigsten Mittelteil zu beteiligen. Hierbei sei es notwendig, Mißbräuchen durch Anordnungen und Strafbestimmungen zu begegnen. Natürlich ist es wünschenswert, den kleinen und mittleren Grundbesitz zu schonen; dies werde aber durch die schematische Fassung des nationalliberalen Antrages nicht erreicht. Für die Kartoffelversorgung seien die den Städten zugegangenen Grundbesitze im allgemeinen zweckmäßig, nur die folgende Bestimmung sei völlig unverständlich:

„Zum Ausgleich für die Gefahr des Verderbens und des Schwundes, welche den Bedarfs-Kommunalverbänden bei Abnahme der Kartoffeln erwächst, wird diesen außer den Reichszuschüssen ein besonderer Zuschlag gewährt. Dieser wird nur für die Abnahme von Kartoffelmengen während der Zeit vom Anfang dieser Grundbesitze bis zum 31. Mai d. J. bewilligt sein.“

Dies sei eine Benachteiligung der Gemeinden, die bereits vorher Kartoffeln abgenommen und sie nun auf dem Hofe hätten. Der Redner fragte, ob den Mißbräuchen durch die Landesregierungen entgegengetreten werde. Die Landesregierungen schenkten den einheimischen Wüßhunden des Reichstages keinerlei Beachtung. Warum sei denn die Eröffnung der Jagd auf Wüßhunde in diesem Jahre hinausgeschoben worden? Die Befähigung von Gefangenen in der Landwirtschaft sei wünschenswert, es liege jedoch an Entgegenkommen der Seeresverwaltung.

Der nationalliberale Antrag wurde in dem vorhin erwähnten beanstandeten Teil zurückgezogen, der Rest geändert. Ein Vertreter des Reichstages des Innern bemerkte zu der

Verförmung der minderbemittelten Volksschichten mit Kartoffeln.

daß der Landwirt die Kartoffeln nur ungern über die Zeit hinaus lagere, wo die Mieten geöffnet werden. Die Reichsstelle tragte dieser Gemobtheit Rechnung, um die Ansprüche des Kontums hiermit in Einklang zu bringen. Sie könne den Kontums unmöglich sofort alle Kartoffeln abnehmen, sondern die Landwirte müßten einen Teil, mindestens bis zum 1. August lagern und plegen. Der Report erschiedliche sie ausreichend für die Arbeit und den Verkauf. Abgenommen würden die Kartoffeln unter allen Umständen, aber sonst würden die Landwirte erschöpft. Das Entgegenkommen der Stadt Berlin sei durchaus anzuerkennen. Es solle den Städten die Abnahme der Kartoffeln erleichtert werden; deshalb bekämen sie einen Zuschlag von 1 Mk. für die Abnahme in der Zeit vom 17. Mai bis 1. Juni. Es liege eine gewisse Ungerechtigkeit darin, wenn dies nicht für die Zeit vorher geschehe, aber eine Grenze müsse gezogen werden. Die Reichsstelle sei bemüht, die Beschwerden von beiden Seiten nach Möglichkeit zu befriedigen.

Ein anderer Vertreter des Bundesrates behandelte die Kleierfrage.

Die Kriegserzeugnisseverteilung habe von Anfang an die Verteilung der Kleie nicht in ihren Bereich gezogen, weil man die Aufgabe für zu schwer gehalten habe. Die Besugungsvereinigungen beträfen die Kleie, die aus dem von der Kriegserzeugnisseverteilung verteilten Getreide genommen wird. Die Kriegserzeugnisseverteilung werde in Zukunft so schnell mahlen lassen, wie es zünftig sei.

Der Staatssekretär des Innern verließ sich noch einmal daß man sich bemühen werde, die Mängel des bestehenden Zustandes in Zukunft zu vermeiden. Betreffend die Abnahme der Kartoffeln und die Bemessung des Reports seien die Vorschriften in landwirtschaftlichen Kreisen vielfach mißverstanden worden. Sinnstößlich die Mißbilligung der Gesetze das Geforderliche durch den Landwirtschaftsminister, an den man sich direkt wenden möge. Auch beim Kriegsminister werde man hinsichtlich der Bereitstellung von Gefangenen alles Entgegenkommen finden.

Ein sozialdemokratischer Abgeordneter behandelte von neuem die Frage der Höchstpreise für Mehl. Die Preise seien noch immer zu hoch. Die zurückgehaltene Reserve sei zu groß und müsse zur Erhöhung der Brotkrumen verwendet werden. Die Landesorgane leisteten vielfach positiven Widerstand. Sehr man die Preise für Kartoffeln herab, bis sie Erzeugern wie Verbrauchern genügt. Auf der Preisbildung dürfe die Ware nicht dem Verderben ausgeliefert werden. Auch die Preispolitik müsse erniedrigt werden; durch den Verkauf der Dauerware allein werde dies nicht erreicht. — Ein Regierungsvertreter gibt Auskunft über die Geschäfte der Beamten der Kriegserzeugnisseverteilung. Tüchtige Persönlichkeiten für die verantwortungsvollen Posten müssen anreichend bezahlt werden.

Die nationalliberale Resolution lautet jetzt dahin, den Reichszuschlag zu erhöhen:

bei der Aufstellung des Kriegswirtschaftsplanes für das Erntejahr 1915/16 folgende Maßnahmen in folgender Richtung zu treffen:

- 1. Zum Zweck einer wohlfeilen Kartoffelversorgung der weniger bemittelten Bevölkerungsschichten ist eine ausreichende Menge von Kartoffeln sicher zu stellen, 2. soweit hierzu eine Bekanntheitsmaßnahme notwendig ist, sind vorzugsweise Betriebe mit über 10 Hektar Kartoffel-Land heranzuziehen.

In dieser Fassung wird die nationalliberale Resolution angenommen, während der fortschrittliche Antrag abgelehnt wird.

Ein konservatives Mitglied befragt die Frage der Pferdebeschaffung.

Ein fortschrittlicher Redner ging auf die Frage des Ausfuhrverbotes für Kaffee und Tee nach Rußland-Polen ein. Weiter verlangt der Redner das allgemeine Verbot der Ausfuhr von Rohstoffen nach den Vereinigten Staaten. Ein starkes Machtmittel habe Deutschland in den Teerbarren, deren Ausfuhr über neutrale Länder nach England unter allen Umständen verhindert werden muß.

Ein Regierungsvertreter erklärt, es behalte nicht der Wunsch, Kaffee und Tee nach Rußland-Polen frei auszuführen; der Bedarf werde dort aus unseren eigenen Beständen ausreichend gedeckt.

Von sozialdemokratischer Seite wird die Frage der Unterstützung von Volkswirtschaften angeschnitten, sowie die Familienunterstützung und ähnliche Fragen. Darauf trat eine Pause bis 4 Uhr ein.

Letzte Depeschen.

Der Rückzug der Armee Radko Dimitriew.

Wie Jaroslau erfährt wurde. WTB. Berlin, 19. Mai.

aus dem Großen Hauptquartier erhalten wie über den Fortgang der Operationen in Galizien folgenden Telegamm: Radko Dimitriew, der geflohenen russische Armeeführer, in der Durchbruchschlacht und während der anschließenden Verfolgung der Verbündeten bis zum 12. Mai 140 000 Gefangene, gegen 100 Geschütze und 300 Maschinengewehre eingeklagt hatte, befehlt er den Rückzug an den unteren San, der von Przemska an bis zur Mündung gehalten und kräftig verteidigt werden sollte. Hierzu hatte sich die Armee, wie gefangene Offiziere aussagen, auf dem westlichen Flügel aufzustellen und bis zum äußersten zu halten. Unschlüssig soll in einem Armeebefehl auf angreifendes Vorgehen gegen den Feind hingewiesen worden sein. Theoretisch war eine solche Verteidigungsmaßnahme wohl möglich, nachdem die Russen während der vergangenen Woche im Weichsel-Schlachten bei Czestochowa, dem bei Jaroslau, dem Großen geflohenen, fast ausgebauten Feindentzug auf dem westlichen Flügel angelegt hatten. Die Ausführung des Befehles sollte sich aber praktisch als unausführbar erweisen. Die Truppen waren durch die erstlitten Niederlage und den Rückzug so schwer erschüttert und demoralisiert, daß nur eine passive Verteidigung der San-Arnie möglich wurde. Fanden doch unter gegen den San vorrückenden Truppen unter den Gefangenen immer wieder Bergepunkte aus allen möglichen Verbänden der russischen Front, und diese Gefangenen berichteten übereinstimmend, daß die russischen Führer betreibt seien, die ineinander gekommenen Verbände neu zu formulieren, ohne Rücksicht auf eine Angleichung nach früherer Regimentszugehörigkeit. Von den verschiedenen Kriegsgeschäften her waren die entscheidendsten Entscheidungen, die erzwungen und mit der Wahl an den unteren San gebracht, so daß sich an dieser Frontlinie den Besetzten nicht weniger als 23 verschiedene Infanteriebrigaden entgegenstellen sollten. Radko Dimitriew mußte aber wohl inzwischen das Vertrauen in die Widerstandskraft eines großen Teiles seiner bei Gorlice-Tarnow befestigten Truppen verloren und die am schwersten erschütterten Verbände weit hinter den San zurückgezogen haben, denn unsere Flieger meldeten am 12. und 13. Mai den Rückmarsch langer russischer Kolonnen vom unteren San nach Osten und Nordosten. Es blieb demnach im wesentlichen Aufgabe der neu angekommenen Verstärkungen, den San zu halten, besonders den Feindentzug nach Jaroslau, auf dessen Behauptung der russische Armeeführer Wert zu legen schien. Am 14. Mai begannen die Verbündeten, die Przemska von Süden her abzuschließen und durch neue Anlagen von Großkanonen in alle Höhe noch weiter zu verstärken. In zweiägigen Kämpfen entziff die Garde dem Feind die Stadt Jaroslau und warf ihn hinter den Fluß zurück. Die Regimenter Elisabeth und Alexander ergriffen, untermüht mit überdrückten Truppen, im Nachtangriff Weichsel und Schloß samt Park, dessen wackere Bäume von den Granaten gleich Streichhölzern genickt waren, während die umfangreichen Schloßbauten in Schutt und Asche gelegt wurden. Das österreichische Infanterieregiment 56 und Honveds entziffen dem Feinde den Gipfel der Japowja-Höhe. Bei diesen Kämpfen fielen etwa 4000 unzerwundete Russen in Gefangenschaft. Einzelne Regimenter, wie z. B. das 247., wurden so gut wie aufgerieben und behielten nicht mehr. Am Abend des 15. Mai waren Jaroslau und der ganze Feindentzug in Hand der Verbündeten. Die geräumige Stadt mit ihren alten polnischen Renaissancebauten und die prächtigen neuen, in hochmodernem Stil gehaltenen Gebäude waren erhalten geblieben. Die Russen brachen die Brücken hinter sich ab, nachdem sie auch die Bahnhofsanlagen den Flammen übergeben hatten.

Regimenter der preußischen Garde und des 6. österreichisch-ungarischen Korps war es vorzuziehen, sich in den Besitz von Stadt und Feindentzug Jaroslau zu legen. Die russischen Verteidiger bestanden aus der 202. Division, zu deren Unterstützung Teile der 41. und 45. Division beschleunigt herangezogen wurden, welche die dortigen besetzten Anlagen besetzten und durch neue Anlagen von Großkanonen in alle Höhe noch weiter zu verstärken suchten. In zweiägigen Kämpfen entziff die Garde dem Feind die Stadt Jaroslau und warf ihn hinter den Fluß zurück. Die Regimenter Elisabeth und Alexander ergriffen, untermüht mit überdrückten Truppen, im Nachtangriff Weichsel und Schloß samt Park, dessen wackere Bäume von den Granaten gleich Streichhölzern genickt waren, während die umfangreichen Schloßbauten in Schutt und Asche gelegt wurden. Das österreichische Infanterieregiment 56 und Honveds entziffen dem Feinde den Gipfel der Japowja-Höhe. Bei diesen Kämpfen fielen etwa 4000 unzerwundete Russen in Gefangenschaft. Einzelne Regimenter, wie z. B. das 247., wurden so gut wie aufgerieben und behielten nicht mehr. Am Abend des 15. Mai waren Jaroslau und der ganze Feindentzug in Hand der Verbündeten. Die geräumige Stadt mit ihren alten polnischen Renaissancebauten und die prächtigen neuen, in hochmodernem Stil gehaltenen Gebäude waren erhalten geblieben. Die Russen brachen die Brücken hinter sich ab, nachdem sie auch die Bahnhofsanlagen den Flammen übergeben hatten.

Portugal in hellem Aufruhr.

a. B. Kopenhagen, 19. Mai. Nach einer Londoner Meldung der „Berlingske Tidende“ sind die offiziellen portugiesischen Berichte über die angebliche Niederlegung der Krone vollständig unklar. Portugal steht in hellem Aufruhr. Das revolutionäre Komitee beherrscht das Land und die neue Regierung. Der Präsident der Republik wurde von den Revolutionären nur im Amt belassen, weil er sich völlig passiv verhält und er auch für die neue Regierung eine geeignete Repräsentationspersonifikation abgibt. In Lissabon herrscht offene Anarchie. Jeder kauft gegen jeden und das Attentat auf den Ministerpräsidenten Cogas war das Signal zu neuen blutigen Straßenschlachten zwischen den Anhängern der alten und der neuen Regierung.

Generaloberst v. Rad

vollendet am 20. Mai sein 60. Lebensjahr. Das Jubiläum des Generalobersten ist durchaus zufriedenstellend. Die Wunden, die er vor einiger Zeit im Felde durch einen Schrapnellhieb erhalten hatte, sind gut geheilt.

Generaloberst v. Rad: Verantwortlich für den westlichen Teil: Siegfried Dnd; Verantwortlich für den östlichen Teil: Franziska; Verantwortlich für den südlichen Teil: Siegfried Dnd; Verantwortlich für den nördlichen Teil: Siegfried Dnd; Verantwortlich für den westlichen Teil: Siegfried Dnd; Verantwortlich für den östlichen Teil: Franziska; Verantwortlich für den südlichen Teil: Siegfried Dnd; Verantwortlich für den nördlichen Teil: Siegfried Dnd.

Holter die Polter

Generaloberst v. Rad: Verantwortlich für den westlichen Teil: Siegfried Dnd; Verantwortlich für den östlichen Teil: Franziska; Verantwortlich für den südlichen Teil: Siegfried Dnd; Verantwortlich für den nördlichen Teil: Siegfried Dnd.

8.10 Uhr **Waihall** **Größter Erfolg!**
Katie Loisset **Rudolf Mälzer**
 Universalkünstlerin.
 Die wahrgelassenen Geschw. Birkeneder,
 und weitere 6 Varieté-Sensationen.

Kunstgewerbliche Ausstellung.
 Vom Sonntag, den 16. Mai bis Montag, den 31. Mai findet in den Sälen der Volkshalle in der Götterstraße, die Ausstellung von Werken **Weimarer Kunstgewerbler und Kunstgewerberinnen** statt. Dieselbe umfasst künstlerische Bucheinbände, Bastarbeiten, Metall- und Treibarbeiten, Keramiken und graphische Arbeiten.
 Die Ausstellung ist täglich von 11-2 Uhr geöffnet; der Eintrittspreis beträgt 50 Pf., für Mitglieder des Kunstvereins und Kunstgewerbvereins mit ihren Familienangehörigen ist der Eintritt frei.
 Der Vorstand des Kunstgewerbvereins.
 G. Hoff.

Merseburg a. Saale.
 Als Ausflugsort bestens empfohlen. Benutzung der elektrischen Fernbahn bis Schkopau, von da schöner landfreier Wegesweg — zur Zeit herrliche Baumblüte — durch den Stadtpark nach Merseburg.
Heimatmuseum, Schrebergärten-Musteranlage, Dom, Königl. Schloß, Neues Verpflegungsanstalts-Gebäude, Neuer Ratskeller, Schöne Parkanlagen.
 Führer kostenlos bei unserem Vorhänger Etabliert Thiele, Große Ritterstraße 27, Verkehrs-Verein.

Bad Lausick (Hermannsbad)
 Stahl- und Moorbad
 Hotel Elysium m. Dependance in schönster Lage & Schöne Villa, Rom, Garten, Umkleekabinen, Elektrisches Licht, Bad I, Haase, Tel. 104 (Härzgerode), Prospekt & d. Besitzer, Wwe. L. Haase.

Bad Suderer Harz
 Klimatischer Luftkurort (Calciumquelle) Trinks-Tur auf Grund der neuen Kalkhydrate
 Inhalatorium
 Dr. P. Wilde, Dr. Deile, Dr. Facklam Sanat. Prof. fr. für Kriegsteilnehmer besondere Ermäßigungen.

Alexisbad (Harz)
 Hotel Elysium m. Dependance in schönster Lage & Schöne Villa, Rom, Garten, Umkleekabinen, Elektrisches Licht, Bad I, Haase, Tel. 104 (Härzgerode), Prospekt & d. Besitzer, Wwe. L. Haase.

Tautenburg (Thüringen).
 Schöne Sommerfrische, betriebsmäßig in modernster Weise, in herrlicher Lage und Bergen, ländliche Ruhe und Einsamkeit. — Reine Kurorte.
 Prof. frei vom Verpflegungsgesetz.

Königl. Solbad Dürrenberg a. d. Saale
 Bahnstrecke: Leipzig — Corbetha.
 Solbäder und andere medizinische Bäder, Inhalatoren für Einzel- und Gesellschafts-Inhalationen, Gradierwerk v. 1821 m. Länge, Desucheralz 1913 = 5432 ohne Passanten.

Reizende Neuheit!

„Gnom“ der kleine Herdewagen
 Durch einen einfachen Druck sofort um die Hälfte verkleinert!
 (Zusammengelegt!)
 Kinderwagen und Klappwagen.
 Hunderte zur Auswahl! Preise konkurrenzlos billig.
 Ferner empfehle:
 Erstlingsbetten, Zimmerwagen, Kinderstühle mit Spiel- und Essstisch, Kinder-Schreibpulte, Kranken-Fahrräder (auch leihweise), Krankentisch- und Lesesitze, verstellbare Bettrücklehnen, Zimmer-Klosetts und Stühle, Bidets
 sowie alle vorkommenden Krankenmöbel.
C. Klappenbach,
 Gr. Ulrichstr. 40/41, parterre und I. Etage.
 Mitgl. des Rabatt-Spar-Vereins.

Wasserdichte Militär-Solfa Säde
 empfiehlt
Sporthaus Bacher,
 Leipzigerstr. 102.

Bücherfreunde.
 Wiec. Interess. Bücher aller Geb. sehr billig zu verk. **Wikt. Schöffert 4.**

Bohnenstangen
 Baum- und Rosenpfähle
 Schumann, Gr. Steinstr. 30b
Frl. Ad. frage 4, S. H. I.

Columbus Taschen
 3 mal so verlängern sehr praktisch
C. F. Ritter,
 Leipzigerstrasse 90,
 Mitglied des Rab.-Spar-Ver.

Metallbetten an Private.
 Holzrahmenmatratz, Kinderbetten
Eisenmöbelfabrik, Suhl, Thür.

Kaufgesuche.
 Gesucht:
 langhaar., abgef. 3-4 jähriger
Jagdhund,
 subvener. v. Lochow,
 Vol. Verwalter, Hohenleben,
 Weg. Halle a. S.

Seit Jahren
 zahlt allerhöchste Preise f. getrag.
Herrenkleider,
Fahrräder, Nähmaschinen,
 Bei Beschaffung durch **Volkmar** oder **Schiffert** Nr. 409. Ferner liefert auch außerh.

Gartenschläuche
 Fernsprecher 320. **Euiner & Lorenz.** Franckestr. 7.
Hempelmann & Krause, Halle a. S.,
 Kleinschmieden 5
 an der Grossen Steinstrasse.
**Keller's Original-Einkoch-
 apparate** zur Frischhaltung
 von Obst, Gemüse, Fleisch etc.
**Fruchtsaftgewinnungs-
 apparate „ReX“**
 Sehr preiswerte Konservengläser und Gummiringe.

Pelzwaren
 überchen auf Garantie gegen Motten- und Fuchschaden in sorgfältigster Aufbewahrung
Aderhold & Müller,
 Kürschnermeister,
 Gr. Ulrichstr. 42. Fernsprecher 1680.

Rummil besorgen!
 Verlangen Sie eine Probevacuine zu Mk. 0,65 — unentgeltlich für 2500 Stück. — bei Gebr. Soem, Halle a. S., Gr. Steinstr. 9.

Schützen Sie Ihre Angehörigen vor tödlichen Kopfschüssen, Herzschüssen, Bauchschüssen.
 senden Sie ihnen unsere selbstprobierfähig verpackte Feldmütze mit herausnehmbarem Kopfschutz Mk. 12,50, Helmüberzug mit herausnehmbarem Kopfschutz Mk. 9, Herzschilder Mk. 12,50, nicht sichtbar, Unterleibsschilder Mk. 27,50, nicht sichtbar, Einzelplatte Mk. 7,50, zum Einnähen, jede Platte gestempelt, jede Lieferung amtlich beschossen. Wir liefern täglich an Oberleutnants, Majore, Hauptleute, Leutnants, Unteroffiziere, Mannschaften. Illustrierte Preisliste gratis.
 Berg & Co., Ottenbach a. M., Domstr. 70.

gute Zugochsen
 leicht und schweren Schlages direkt aus Bayern zu billigen Preisen. Lieferen auch einzelne Paare zur Probe.
A. Lichtenauer & Söhne,
 Viehgepörl, Gerolshofen (Bayern), Telefon 37.

Wir kaufen Metalle
 zu **gesetzlichen Höchstpreisen** und zwar: Kupfer, Antimon, Messing und Bronze in Abfällen, Haus- und Küchen-Geräten, Figuren, überhaupt in jeder Beschaffenheit.
Metallwerke Oberspree G. m. b. H.,
 BERLIN W 8, Taubenstrasse 21.

Offene Stellen Männliche.
Zimmerleuten u. Bautischler
 werden eingeführt.
Otto Hetzer, Weimar,
 Holzbearbeitung u. Holzpflege, Hkt. Ost.

Die Organistenstelle an der Marienkirche (Marktkirche) in Halle wird durch Abgang des bisherigen Organisten am 1. September ds. Js. zu neuer Befolgung kommen. Gef. Gehalt: 1000 Mk., Nebenarbeiten 12. 150 Mk. Mühe bis Ende Juli an den Dom- u. Städt. Rat von Marien, an der Marienkirche 2.
 Für Militär-Kantinen lichte flotten
Verkäufer.
 Reinhold Hesse, Gendarmen, Kantine 1/71.

Rehrere selbständige
Geschirrführer
 sollen ein G. Veater, G. m. b. H., Zentralbahnhof.
Kaufmann, Lehrling
 mit guter Schulbildung sucht
Ferdinand Haassongler,
 Metallwarenfabrik, Bergstr. 9.

Geschirrführer
 per sofort gesucht.
 Mohrert & Müllender, Merseburgerstr. 46 h.
Weibliche.
Kaliwerk
 sucht zur Anfertigung von Kali-Einstuf- und sonstigen Analysen erfahrene, zuverlässige
Laborantin.
 Offerten mit Angabe der Gehaltsansprüche u. beigefügten Zeugnisabschriften, unter A. 2078 an die Exp. des St. Ztg.

Stellen-Gesuche Männliche.
Kaufmann,
 best. Gehalt jetzt sucht, sucht Beschäftigung, gleich, nach, Art, auch kleine Stellen wird über, ebenso Beschäftigung für halbe Tage oder Kundenreise.
 Offert. unt. L. 2077 an die Exp.

GROSSHERZOGL. S. BAU-GERWERKEN-SCHULE WEIMAR
 DEN PREUSSISCHEN SCHULEN GLEICHGESTELLT SOMMER U. WINTER

In ganz Deutschland erlaubt!
Coburger Geld-Lotterie
 17583 Gewinne ohne Abzug
360000
 Hauptgewinne
 100000
 50000
 10000
 Lose à M. 3. — für Porto 30 Pf. extra, vers. Hamburg 30, Stephanstraße 12
S. D. Guttermann

Vernickeln,
 Vernickeln, Verzinken, Polieren
Ferdinand Haassongler,
 aus Metallwarenfabrik, Gegr. 1839, Barntstrasse 9, Feratul 1196.
Einmadedgläser
 mit Patentverschluss sehr billig
C. F. Ritter,
 Leipzigerstrasse 90,
 Mitglied des Rab.-Spar-Ver

Wie Frauen sparen!
 In der „Kleidung“ dadurch, dass sie das grossartige Favorit-Modell (nur 60 Pf.) mit seinen wundervollen Vorlagen zu Rate ziehen. Alle Modelle können mit Favorit-Schultern preiswert nachgeschneidert werden. Erhältl. bei **W. F. Wollmer,** Gr. Ulrichstr. 102.

40 jähriger Erfolg!
 Zur Hauptpflege entfernt
Lilientmilch
 alle Unreinheiten der Haut, verleiht ihr ein jugendlich frisches Aussehen und beseitigt Gesichtsfalten, Runzeln, Sommersprossen, Rötten und grüne Haut.
 à Flasche M. 1.— bei **Oscar Baillon sen. u. jun.,** Part. Leipzigerstrasse 91 u. 93.

Sämtliche Bedarfsartikel für
Fussball, Hockey und Leichtathletik
 vorschiffen! billig und gut
Sporthaus Bacher,
 Halle, Leipzigerstr. 102.

Persil
 für **Hauswäsche**
 Henkel's Bleich-Soda

Apollo-Theater
 Heute u. folg. Tage, abds. 8 Uhr:
„Die Landstreicher“
 Operette in 1. Vorpiel und 2. Akt von K. Stern u. G. Vinbau.
 Musik v. G. M. Jocher.

Zoo.
 Donnerstag, den 20. Mai, nachmittags 4 Uhr, abends 7 1/2 Uhr
Konzert
 vom Stadttheater-Orchester
 Leitung: Kapellmeister **Erich Volkmann.**
 Eintrittspreis: Erwachsene 30 Pf., Kind. 20 Pf.

Pfingstfreilichtspiele
 von Mitgliedern des Stadttheaters im **Olympia-Park.**
 Sonntag, den 23. Mai vorm. 11 1/2 Uhr: „Die Stämme des Frey Heiter“, „Hörers und Hofmeister“, nachm. 4 Uhr: „Die verurteilte Glocke“ ein berufliche Mitwirkende.
 Montag, den 24. Mai vorm. 11 1/2 Uhr: „Die Räume des Frey Heiter“, „Garten und Hofmeister“, nachm. 4 Uhr: „Die verurteilte Glocke“ Dienstag, den 25. Mai nachm. 4 Uhr: „Die verurteilte Glocke“ Freitag, den 26. Mai vorm. 11 1/2 Uhr: „Die verurteilte Glocke“, nachm. 4 Uhr: „Die verurteilte Glocke“ (Sonderakt an der Feste des Weimarer Theaters u. in den bekannt. Biergarten).

Optische Waren
 preiswert und gut empfiehl.
Otto Unbekannt
 in Gr. Ulrichstr. 1a

Kriegs-Wolle
 das Pfd. 4.75 5.00 5.25 Mk.
Julius Bacher,
 Halle, Leipzigerstr. 102.

Wäschesäcke
 mit Sicherheitsverschluss sehr billig
C. F. Ritter,
 Leipzigerstrasse 90,
 Mitglied d. Rab.-Spar-Ver.

Montags u. Donnerst.
Schlachtefest
 bei **Bernhard Borgis,**
 Domplatz 10. Tel. 1833.

Die neuesten, besten Waschmaschinen
 Stück 12 Mk. verkauft beständig.
Sellerhäuser Küchenglanz
 Beste Aufwusch Flüssig-
 Reinigungsmitel für
Küchen-Haushalt
 Bestes Aufwusch-, Putz-
 und Reinigungsmitel für
 alle Zwecke!
Man spart Arbeit
Seifund Geld!
 Zu haben in:
 Colonialwaren-, Drogen-,
 Küchengeräte-
 und Seifenhandlungen.
 • Packete à 10 u. 20 Pfg.
 Carl-Ludwig-Str. 10, Dresden 1911